

Der Mann aus der Zukunft

Jasmin Studer



Inhalt

Prolog: Das Notizbuch	4
Äußerst seltsam	6
Magisch	11
Schweben	15
Neu	20
Gefährlicher hält besser	25
Noch ein neuer	32
Der erste Tag in der Wüste	39
Der zweite Tag in der Wüste	42
Der letzte Tag in der Wüste	47
Im Hauptquartier	53
So fühlt sich sterben an	58
Mila oder ich?	62
Wenn die Traurigkeit mit uns durch geht	67
Nicht schon wieder	72
Der Badboy	80
Die Waise	93
Alles bloß gespielt	100
Ist Selbstmord eine Lösung?	108
Warum versteht mich keiner?	114
Eine Woche in Monterey	120
Seine wahre Identität	150
Leben in Angst	155
Das Zusammentreffen	168
Die Zeit vergeht schnell	180
Das Abenteuer hat längst begonnen	202
Vaterfreuden	213
Gemeinsam können wir alles schaffen	231
Der Grund für alles	240
Übler Plan	246
Alte Gewohnheiten	253

Firmenchef mit 16	266
So white as snow	292
Die Jahre ziehen dahin	303
Von 100 auf 0	314
Glück im Unglück	326
Schicksalsschläge	340
Epilog: Endkampf	359

Prolog: Das Notizbuch

"Hi! Mein Name ist Craig Simpson.

Eigentlich bin ich ein ganz normaler vierzehnjähriger Junge, doch das, was mir widerfahren ist, war überhaupt nicht normal. Manchmal frage ich mich, ob mir das ganze wirklich passiert ist, oder ob ich mir das alles bloß eingebildet habe. Du fragst dich bestimmt warum ich das hier alles aufschreibe? Ganz einfach. Dies alles ist mir sehr unangenehm. Vor allem habe ich Angst, dass mich die Leute, denen ich mich anvertraue, für einen Spinner halten. Vielleicht bin ich das ja auch. Vielleicht bin ich verrückt geworden. Vielleicht bin ich paranoid.

Vielleicht existierte ich nur in dem Kopf eines Irren, doch wenn du das liest, existiere ich wirklich. Naja, außer der Irre, in dessen Kopf ich vielleicht existiere, hat dies alles aufgeschrieben, doch dies ist sehr unwahrscheinlich, nicht wahr? Ich hoffe, du liest dieses Buch rechtzeitig, denn wenn du es zu spät lesen würdest, wäre alles umsonst gewesen. Wie sieht die Erde momentan aus? Warum ich dich das frage? Weil du so vielleicht herausfinden kannst, ob es bereits zu spät ist oder ob noch genug Zeit besteht. Kann es sein, dass Roboter bereits die Welt beherrschen, oder dass die NASA einen fremden Planeten besucht, auf dem ebenfalls Leben existiert? Kann es sein, dass Aliens die Erde angegriffen haben oder sogar beherrschen? Wenn etwas davon zutrifft, ist es vermutlich zu spät. Wenn nicht, sollte noch genügend Zeit bestehen."

Ich klappe das Notizbuch zu. Es klingt wirklich, als hätte dies ein Irrer notiert, doch es könnte genauso die

Wahrheit sein. Vielleicht hat er dies bloß aus Langeweile
in dieses Notizbuch geschrieben und nichts davon
entspricht der Wirklichkeit, vielleicht aber auch nicht.



Äußerst seltsam

Heute ist Montag, ich hasse Montage. Ich hasse die Schule, denn ich bin ziemlich unbeliebt und alle hassen mich, außer Erica, mit der ich mich recht gut verstehe, aber mit ihr habe ich leider nur zwei Fächer und außerdem sehen wir uns kaum. Ich höre, wie der Schulbus vor der Haustür hupt. Mist, ich bin wieder einmal zu spät dran! Schnell schleudere ich mein Mathematikbuch und das Notizbuch in meine Tasche und renne aus dem Haus. Ich steige in den Bus und laufe durch die Sitzreihen. Prompt stellt mir Florian das Bein. Ich stolpere darüber und falle zu Boden. In der Eile habe ich wohl vergessen meine Tasche zu schließen, denn ich kann nur noch sehen wie Miss Barbie, die Tusse der Schule, gerade Craigs Notizbuch hochhebt. Sie stemmt ihre Hände in die Hüfte. "Na was haben wir denn da? Ist das etwa Emilias Tagebuch?!" "Ohhhhh!", erklingt es im ganzen Bus. Verzweifelt will ich ihr das Notizbuch wegnehmen, doch es soll mir nicht gelingen, weshalb sie mich hämisch angrinst. Wie ich Vanessa hasse! Sie öffnet das Buch und beginnt laut zu lesen. Der ganze Bus lacht. "Craig, es tut mir leid!", murmle ich. "Wie bitte?!", will Vanessa eingebildet wissen. Ich ignoriere sie, schnappe ihr das Notizbuch weg und suche mir einen freien Sitzplatz, doch der einzige Platz, der in Frage käme, ist neben einem blonden Jungen den ich noch nie zuvor gesehen hatte. Wahrscheinlich ist er neu an der Schule. "Du kannst dich neben mich setzen", meint er freundlich, aber schüchtern, worauf ich zuerst hinter mich blicke, um festzustellen, ob er wirklich mich gemeint hatte. Also setze ich mich neben ihn. Zuerst

starrt er mit offenem Mund auf das Notizbuch, doch dann grinst er mich an. Ich grinse verunsichert zurück. Er scheint zwar nett zu sein, verwirrt mich jedoch mit seinem Verhalten sehr. "Ich heiße Emilia Jones", stelle ich mich freundlich vor und lächle. "Craig Simpson", grinst er vor sich hin. Ich schaue ihn an, als wäre er ein Außerirdischer. Abrupt verschwindet sein Lächeln. "Du hältst mich für einen Spinner nicht wahr?" Heftig schüttele ich den Kopf. "Nein überhaupt nicht. Ich bin nur ziemlich ... überrascht."

Es stellt sich heraus, dass Craig ab jetzt in dieselbe Klasse geht wie ich. Wir verstehen uns bestens, doch was mich wirklich überrascht, ist, dass er noch nie von seinen Erlebnissen erzählt hat.

Mit meiner Portion Pommes und meinem Erdbeertörtchen suche ich mir einen Tisch und sehe, wie Craig mir vom hintersten Tisch zuwinkt. Ich will zu ihm gehen, doch da habe ich die Rechnung ohne Max gemacht. Er stellt mir das Bein, worauf mein Tablett in die Luft geschleudert wird und ich heute zum zweiten Mal zu Boden falle. Der Eistee landet in meinen Haaren, genau wie das Erdbeertörtchen. Ich sehe aus wie ein Glibbermonster. Als ich aufstehen will, spuckt mir Max ins Gesicht. Angeekelt wische ich seine Spucke weg. "Ups, das tut mir aber leid!", macht er sich über mich lustig. Er lacht mich aus, genau wie die anderen. Auf ein Mal reicht mir jemand seine Hand. Verblüfft blicke ich auf. Es ist Craig. Dankbar nehme ich sie und lasse mir von ihm aufhelfen. Gemeinsam verlassen wir das Gebäude. Erschöpft lasse ich mich auf der Bordkante

nieder. Ich fühlte mich so gedemütigt, dass ich die Tränen nicht mehr zurückhalten kann. Er setzt sich neben mich auf die Bordkante. "Nicht weinen!", kommt es mitfühlend von ihm, doch ich kann nichts gegen die Tränen tun. Sie kullern mir einfach die Wangen hinunter. Craig rückt ein Stück näher zu mir und nimmt mich in den Arm. Plötzlich wird er aus meinen Armen gerissen. Es ist Max. Er schubst Craig heftig auf den Boden. "Was sollte das eben?!", will Max mit einem aggressiven Unterton von ihm wissen, doch Craig meint bloß, dass er nicht wisse, was er damit meine. Das macht Max noch aggressiver und er geht auf ihn los. Als Craig auf dem Boden liegt, kickt Max auf ihn ein. Ich will nach Hilfe rufen, doch Florian kommt von hinten und hält mir die Hand vor den Mund. Verzweifelt versuche ich mich aus seinem Griff zu befreien, doch er ist stärker als ich. Ich höre auf mich zu wehren und tue so, als ob ich zu erschöpft wäre. Er lässt mich los und ich pralle mit meinen Knien auf den Boden. Da ich denke, er will auf mich einschlagen, schütze ich meinen Kopf, indem ich meine Arme darüber lege, doch nichts geschieht. Verblüfft nehme ich sie wieder weg und schaue auf. Florian guckt mich belustigt an und beginnt zu lachen. Plötzlich kommt ein Mann auf uns zugerannt, hilft mir und Craig. Craig blickt ihn überrascht an. Es scheint fast, als würde er ihn schon länger kennen. "Kennst du den?", flüstere ich Craig zu, doch er beachtet mich nicht. Dieser Typ sieht ziemlich merkwürdig aus. Er sieht beinahe so aus, als würde er aus der Zukunft kommen. "Emilia?... Wir sehen uns später", sagt er und reißt mich aus den Gedanken. Dann hängt er leise ein "Denke ich jedenfalls" an, steht auf, grinst mich an und geht

zusammen mit diesem Typen weg. Ich folge ihnen unauffällig. Sie laufen den langen Gehweg entlang. Danach biegen sie links ab und gehen in den Park, was ich ihnen nachmache. Verblüfft bleibe ich wie angewurzelt stehen. Sie sind einfach verschwunden. Wie in Luft aufgelöst. Wie kann das sein?! Vielleicht steht ja etwas über diesen Mann in Craigs Notizbuch. Erst jetzt merke ich dass ich Craigs Notizbuch noch immer bei mir trage. Soll ich es ihm vielleicht besser zurückgeben? Das ganze kommt mir vor wie ein Traum. Bestimmt werde ich gleich aufwachen und mich fragen, was ich für einen Mist geträumt habe. Doch dies geschieht nicht. In meine Gedanken vertieft, gehe ich zurück in die Schule. Die Stunde hat bereits begonnen. Ziemlich verpeilt gehe ich ins Klassenzimmer. "Mrs. Jones wo waren sie?!", krächzt mich meine Klassenlehrerin wütend an. "Auf der Toilette", murmle ich als Antwort, obwohl es gelogen ist, doch das ist mir egal. Wir haben gerade Geschichte. Ich finde es nicht nötig dem langweiligen Unterricht von Mrs. Thompson zu folgen, also nehme ich das Notizbuch zur Hand und beginne zu lesen. Die erste Seite habe ich bereits gelesen, also schlage ich die zweite auf.

"Ich sollte wirklich lernen, nicht immer um den heißen Brei herum zu reden. Also, ich fange jetzt einfach mit meiner Geschichte an. Eigentlich dachte ich, dass dies ein ganz normaler Tag werden würde, doch dem war nicht wirklich so. Meine Eltern waren beide nicht zu Hause, da sie arbeiten mussten, also war ich ganz alleine. Als ich gerade mein Essen in der Mikrowelle aufwärmen wollte, das mir meine Mutter in den Kühlschrank gestellt hatte, klopfte es plötzlich an der Tür. Ich öffnete sie und

vor mir stand ein Mann, der gekleidet war, als käme er aus der Zukunft. Er lächelte mich freundlich an. "Darf ich kurz reinkommen?", fragte er. "Ich kenne Sie nicht", entgegnete ich darauf misstrauisch. "Keine Sorge, ich tu dir nichts", sagte er und lächelte mich an. Obwohl ich ihm nicht traute, ließ ich ihn eintreten. Die Mikrowelle klingelte, mein Essen war warm. Ich holte es und setzte mich aufs Sofa. Der Mann setzte sich in einen Sessel mir gegenüber. "Guten Appetit." Ich nickte. "Du weißt bestimmt nicht, warum ich hier bin, Craig?", ich verschluckte mich an einer Erbse und musste husten. Woher kannte er meinen Namen?!

Magisch

Er holte laut Luft. "Deinen Namen kenne ich, weil ich aus der Zukunft komme", atmete er laut aus. Obwohl ich sehr naiv bin, glaubte ich es ihm nicht. Ich schaute ihn misstrauisch an. "Und das soll ich Ihnen glauben?!", meinte ich und runzelte die Stirn. "Sie verarschen mich doch nur." Langsam wurde ich wütend, doch ich ließ es mir nicht anmerken. Was dachte der sich bloß, mich so zu verarschen?! Das war ja unerhört! Bestimmt würde gleich jemand hinter dem Sofa hervorspringen und "Hab dich!" rufen. Oder ich würde gleich aufwachen. Doch nichts davon geschah. Leider. Nein, er sagte sogar noch, er würde es mir beweisen. "Das kann er sowieso nicht", dachte ich mir. Ich würde ihn sowas von auslachen. Das war alles so verrückt, dass ich beschloss dies in ein Notizbuch zu schreiben, in dieses Notizbuch. Vielleicht würde es jemand finden, wenn ich es draußen liegen lassen würde und es lesen. Vielleicht würde etwas darüber in den Nachrichten kommen. Oder es würde nichts passieren und es würde nie von jemandem gefunden werden und ich hätte das alles für nichts aufgeschrieben. Oder vielleicht würde es jemand aus der Schule finden und mich auslachen. Ich bin sowieso das Opfer der Schule. Alle hassen mich, alle mobben mich. Klar ist es hart, aber eigentlich ist es mir relativ egal. Irgendwann würde ich einen besten Freund finden, mit dem ich mein Leben verbringen kann, Unfug anrichten ... Wenn nicht, hätte ich eben Pech gehabt. So ist halt das Leben. Viele würden jetzt sagen, ich solle nicht so pessimistisch sein, aber man weiß nie. Es könnte jede Sekunde etwas Schlimmes passieren. Es könnte

einen Weltuntergang geben. Man könnte sich was brechen..."

Ich werde aus meinen Gedanken gerissen, denn Vanessa singt hinter mir. Sie kann einfach nicht singen. Am liebsten würde ich sie anschauen und sagen: "Halt die Klappe Vanessa, niemand will deine Krötenstimme hören!", doch ich will nicht, dass sie mich noch mehr nervt. Deshalb grinse ich einfach vor mich hin.

Als nächstes haben wir Musik, ich liebe Musik! Es ist die einzige Stunde, in der ich so richtig entspannen kann. Manche Leute sagen mir auch, dass ich zu einem Wettbewerb gehen sollte. Es könnte ja schon sein, dass ich gewinnen würde, aber ich glaube nicht daran. Ich gehe in den Bandkeller und stelle mich vor ein Mikrofon. Allmählich kommen weitere Schüler aus meiner Klasse und gehen an ihren Platz. Als letztes kommt die Lehrerin. Sie schaltet die Mikrofone und die Verstärker an. Wir singen *ain't nobody* von *Jasmine Thompson*. Die Band beginnt zu spielen, ich beginne zu singen.

Als wir das Lied beendet haben, kommt Mrs. Miller als erstes zu mir. "Ich hab's dir jetzt schon so oft gesagt, aber du hast einfach Talent!" Ich muss lächeln. "Danke!" Mrs. Miller öffnet den Mund um etwas zu sagen, doch Vanessa kommt ihr zuvor. "Bitte, Mistie, lass das. Wir bekommen noch alle Ohrenkrebs." Das war echt fies. Vor allem Mistie?! Ist der ernsthaft nichts Besseres eingefallen? Ich schenke ihr einen wütenden Blick. Mrs. Miller seufzt und geht zum nächsten Schüler. Und in

diesem Moment frage ich mich, wo Craig solange steckt.

Auch am nächsten Tag kommt Craig nicht mehr in die Schule. Ich setze mich an meinen Tisch und betrachte seinen leeren Stuhl vor mir. Wieso ist er nicht zurück gekommen? Er müsste doch schon längst zurück sein! Hat dieser Mann ihn etwa entführt und wartet er jetzt, bis jemand mit dem Lösegeld kommt? Oder hat er Craig umgebracht? Besser nicht an so etwas denken! Um mich abzulenken, öffne ich das Notizbuch und suche die Stelle, an der ich verblieben bin. Dann beginne ich zu lesen.

"Er schaute mich nachdenklich an. Nachdem er nicht mehr nachzudenken schien, sagte er: "Ich werde es dir schon noch beweisen!" Dann stand er auf und ging aus dem Haus. Ich war so sprachlos, dass ich mich nicht einmal mehr hätte verabschieden können. Was sollte dieser Besuch und wieso hat er dies ausgerechnet mir erzählt?"

Da ich die Seite fertig gelesen habe, blättere ich sie um. Die nächste ist leer. Ich blättere zur nächsten. Ebenfalls leer. Das kann doch nicht wahr sein! Ich blättere die restlichen Seiten hektisch durch. Alle leer. Aufgebracht blättere ich noch ein Mal zurück, um sicher zu gehen, ob ich nicht doch noch was übersprungen habe. Leer. Genau wie zuvor. Doch was ist das? Langsam bilden sich aus Tinte mehrere Buchstaben vor mir auf dem Papier. Wie kann das sein? Ich gehe mit meinem Gesicht näher ans Papier, bis meine Nasenspitze das Papier berührt. Es ist immer noch da. Kurz presse ich meine Augenlider

zusammen und öffne die Augen wieder. Auf dem Papier werden immer mehr Buchstaben sichtbar. Ich schließe das Buch und öffne es wieder. Sie sind immer noch da. Von Zeit zu Zeit wird es ein ganzer Satz.
EMILIA KANNST DU DAS LESEN?!

Schweben

Behutsam setze ich meine Fingerspitze auf das Papier und nehme sie wieder weg. Tinte hat sich in meinem Fingermuster verfangen. Ich kneife mir in den Arm, um sicher zu stellen, dass das kein Traum ist. Vor Schmerz zucke ich zusammen. Nicht weil es so sehr weh tut, sondern weil ich nicht damit gerechnet habe. Es kann definitiv kein Traum sein, ansonsten hätte es nämlich nicht geschmerzt. Wieder entsteht etwas auf dem Papier. Schon wieder ist es ein Satz aus Tinte.

Wie konntest du die Tinte verschmieren?! ... Wenn du sie verschmieren konntest, kann ich es bestimmt auch sehen wenn du etwas schreibst. Bitte versuch es, Emilia.

Ist das Craig? Und wenn ja, wie kann er dann das schreiben, ohne dass er da ist?

Wer bist du?!

Kritzle ich aufs Papier.

Ich bin es, Craig. Ich weiß, dass es echt gruselig klingen muss, aber ich bin in der Zukunft! Ich habe dieses Buch wiedergefunden, aber alles ist hier anders. Ich werde eine Zeit lang nicht zurück kommen können, aber ich kann anscheinend mit dir schreiben. Es scheint, als würde es etwas im Jetzt ändern, wenn ich etwas hinein schreibe. Klingt nicht sehr sinnvoll, ich weiß... Und ich kann ebenfalls sehen, was du geschrieben hast. Es scheint als würde es die Zukunft ändern. Ich werde dich auf dem Laufenden halten, aber jetzt muss ich los. Bis dann!

Verblüfft starre ich die Seite an. Da ich es vor Verblüffung nicht fertig bringe ebenfalls etwas zu

schreiben, lasse ich es einfach.

Als ich nach Hause gehen will und in den Bus steige, schlage ich nochmals das Notizbuch auf. Craig hatte wieder was geschrieben.

Du musst die Welt davor bewahren.

Ich krame einen Stift aus meiner Tasche und kritzle etwas ins Notizbuch: ***Wovor soll ich die Erde bewahren, und wie?***

Es kommt keine Antwort. Wieso nicht?

Auch am Abend, bevor ich schlafen gehe, hat Craig noch nicht geantwortet. Was macht er so lange?!

Ich kann lange nicht einschlafen, weil mir so viele Fragen im Kopf herumschwirren, die das Einschlafen verhindern, wie zum Beispiel: Ist Craig etwas zugestoßen? Wird er überhaupt jemals zurückkehren? Irgendwann muss ich doch eingeschlafen sein, denn ich wache keuchend aus einem Albtraum auf. Anfangs weiß ich nicht, wo ich bin, doch dann stelle ich fest, dass ich in meinem Bett liege.

~Traum~

Ich gehe zu Fuß nach Hause, da der Schulbus überfüllt war. Der Bus fuhr sowieso später los, als ich schon ein ziemliches Stück hinter mir hatte. Craig sitzt auch in diesem Bus. Der Bus zieht an mir vorbei und ich sehe, wie Craig mir zuwinkt. Ich winke ihm nach. Plötzlich fängt der Bus Feuer. Die Menschen im Bus wollen die Fenster einschlagen, doch dann explodiert der Bus. In alle Richtungen fliegen schwere metallene Teile durch

die Luft. Zum Glück werde ich von keinem getroffen. Voller Sorge um Craig renne ich zum Wrack. Nach einer Weile suchen, finde ich seinen leblosen Körper unter einem Rad. Er ist ganz bleich und seine Augen blicken starr geradeaus. Ein Wasserfall von Tränen tränkt mein Gesicht. Ich nehme seine Hand, doch sie ist eiskalt.

~Traumende~

Mein Gesicht ist mit ein paar Schweißperlen verziert. Schnell wische ich sie weg und schaue auf die Uhr. Es ist noch dunkel. 06:01. Da ich fürchte, nicht wieder schlafen zu können, stehe ich schon auf und mache mich bereit für die Schule. Es ist Dienstag. Als ich mich angezogen und das Badezimmer bereits hinter mir gelassen habe gehe ich nach unten. Ein Butterhörnchen und ein Glas Orangensaft stelle ich auf den Tisch und setze mich. Das Notizbuch habe ich nach unten genommen. Herzhaft beiße ich in das Butterhörnchen und schlage gleichzeitig das Buch auf, um zu schauen, ob Craig endlich etwas hinein geschrieben hatte. Prompt verschlucke ich mich, als ich merke, dass er tatsächlich etwas hineingeschrieben hat. Ich huste, huste und huste. Nach einer gefühlten Ewigkeit kann ich endlich wieder normal atmen. Ich habe wirklich nicht daran geglaubt, dass er wirklich etwas reinschreiben würde. Doch da schien ich mich wohl getäuscht zu haben.

Craigs Sicht:

~Flashback~

"Craig, ich werde es dir jetzt beweisen", flüstert er. "Jetzt?!", gebe ich verblüfft von mir. "Was hast du gesagt?", mischt sich Emilia ein, da sie wohl dachte, dass es sie betroffen hatte. Doch das war nicht der Fall. Der Mann nickte. Mir war aufgefallen, dass er nie seinen Namen erwähnt hatte. Wie er wohl heißt? Ich werde ihn später fragen. "Kennst du den?", fragt sie mich. Er deutet mir mit einem Nicken, dass wir gehen müssen. Ich wende mich an Emilia. "Emilia? Wir sehen uns später", dann wende ich mich wieder an den Mann. Er macht ein paar Schritte. Ich tue es ihm nach und hänge ein leises "Denke ich jedenfalls" an. Ich wage es nicht mich umzudrehen, da ich nicht ihren verletzten Blick sehen will. Zwar komme ich mir jetzt vor wie ein Arschloch, was ich ja eigentlich auch bin, aber hätte ich ihren Blick gesehen, wäre es noch schlimmer gewesen. Wir laufen lange geradeaus. Vielleicht kommt es mir auch nur so lange vor, weil ich mir Sorgen mache. Ehrlich gesagt habe ich auch Angst, denn was passiert, wenn es wirklich funktioniert und wir in der Zukunft landen? Wie wird es dort sein? Und am wichtigsten, wie kommen wir zurück? Endlich laufen wir nicht mehr gerade aus, sondern biegen links ab. Direkt in den Park. Was will er dort bloß? Plötzlich packt er mich am Handgelenk. Ich will schreien, doch die Stimme bleibt mir im Hals stecken. Er zieht mich an meinem Handgelenk hinter einen blühenden Busch. Er hatte wohl gemerkt, dass ich schreien wollte, weshalb er mich wütend anzischte. Emilia kommt auch in den Park. Sie muss uns gefolgt sein. "Schließ deine Augen!", befiehlt er. Ich tue, was er sagt. Als ich es wage meine Augen zu öffnen, bleibt mein Herz fast stehen. Ich stehe auf einer Eisscholle,

welche abbricht und ins nichts fällt, ich falle ins Nichts. Das scheint eine Art Zeittunnel zu sein. Tausende von Dingen rasen an mir vorbei. So schnell, dass ich sie nicht erkennen kann. Plötzlich bin ich nicht mehr in diesem Zeittunnel und ich falle vom Himmel. Voller Panik male ich mir aus, wie ich schmerzhaft auf dem Boden aufprallen werde, doch als ich schon die Augen schließe, um es nicht mit ansehen zu müssen, spüre ich den Wind nicht mehr. Ich öffne die Augen wieder. Unglaublich! Etwa 30 cm schwebe ich über dem Boden! Langsam werde ich von alleine sanft auf den Boden gelegt. "Willkommen im Jahr 3015", meint der Mann mit einem fetten Grinsen im Gesicht.

Neu

Erst jetzt bemerkte ich, dass hier alles total anders aussieht, als im Jahr 2015. Verblüfft schaue ich mich mit geöffnetem Mund um. Ich komme gar nicht mehr aus dem Staunen raus. Überall befinden sich riesengroße Wolkenkratzer. So hohe Gebäude habe ich noch nie in meinem ganzen Leben gesehen. Man sieht ja nicht mal, wie hoch die sind, weil man deren Spitzen nicht sehen kann. Die Gebäude sind alle mit Lichtern bestückt, was sie noch moderner aussehen lässt. Schon wieder fällt mir etwas auf. Nämlich sind wir gar nicht auf dem Boden! Wir sind auf einer Verbindung von verschiedenen Gebäuden, also sozusagen etwas wie eine schwebende Straße. Ich laufe an den Rand dieses Weges. Die Mauer ist zwar so hoch, dass man nicht runterfallen oder hochklettern könnte, aber da das ganze aus Glas ist, kann man hinunter sehen. Bestimmt ist es Panzerglas oder etwas, das man im Jahr 2015 noch nicht kennt. Gerade so kann ich noch den richtigen Boden sehen. Ich bin nun wirklich alles andere als gut im Schätzen, aber ich würde behaupten dass wir uns mehrere Kilometer über dem Boden befinden. Es hat keine einzige Pflanze, die ich sehen kann. Ob es hier überhaupt noch welche gibt? Ein Lachen kann ich mir nun wirklich nicht mehr verkneifen. Ich platze einfach raus. Das ist alles so faszinierend. Wahrscheinlich kann ich mich hier nie satt sehen. Ein Auto fährt an mir vorbei. Stimmt, das hatte ich ja voll vergessen. Ich bin ja gar nicht alleine. Meine Kinnlade ist immer noch unten. Langsam wende ich mich wieder dem Auto zu. Es hält an und der Fahrer wechselt ein paar Worte mit dem Mann, der mich

hierher gebracht hat. Das Auto sieht topmodern aus, was es bestimmt auch ist. Aber das verblüffendste ist, es hat keine Räder, denn es schwebt. "Steig ein!", sagt der Mann in befehlhabendem Ton. Verwundert schaue ich ihn an. Es hätte ja sein können, dass er jemand anderes gemeint hatte. Schweigend steige ich in das schwebende Auto. Zu meiner Verwunderung bleibt der Mann draußen stehen. "Kommen Sie nicht mit?", frage ich leicht irritiert. "Nein, ich fahre mit meinem Motorrad." Meine Neugierde kann ich einfach nicht mehr verstecken und frage deshalb nach. "Schwebt das auch?" Er nickt, doch dann fährt das Taxi einfach los, falls das ein Taxi ist. Ich frage mich, wo wir hinfahren. Das werde ich aber hoffentlich bald erfahren. Wenn ich Pech habe, würde es noch eine Weile dauern. Das Auto ist viel schneller, als ich gedacht habe, denn seine Höchstleistung liegt bei 1387 Kilometer pro Stunde! Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit kommen wir an. Jedoch hat die Fahrt bloß eine Viertelstunde gedauert. Das Taxi hält vor einer sehr schönen, großen Wohnung. Kurz nachdem ich aussteige, kommt auch schon der Mann auf seinem schwebenden Motorrad. Mir fällt schon wieder die Klappe runter. "Ist das Ihre Wohnung?", frage ich ihn, doch er schüttelt den Kopf. "Du teilst sie mit einem Mädchen." Ist das sein Ernst?! Da würde ich sogar noch viel lieber alleine leben, als mit einem doofen, zickenden Mädchen. "Und in welchem Stock sind wir hier?", frage ich schon wieder, jetzt aber mehr angewidert. "Im 423. Stockwerk", gibt er mir Auskunft und deutet mir reinzugehen. "Falls du mich brauchst, ich wohne im 978. Stockwerk." Wie hoch ist dieses Gebäude bitte?! Irgendwie ist es beeindruckend, aber übertreiben muss

man es auch wieder nicht. Jedenfalls laufe ich zögernd zur Tür und klinge. "Herein!", kommt es von weitem. Wo treibt sich die denn rum, oder ist die Wohnung so groß? Hoffentlich ist sie keine Zicke. Schnell schaue ich mich um, damit mir der Mann bestätigt, dass ich wirklich gehen darf. Oder sollte man das "muss" nennen? "Na geh schon. Aber treibt es nicht zu wild und nehmt keine Drogen!" Was denkt der, was ich bin? Ein Playboy oder ein Kettenraucher?! Wütend stapfe ich in die Wohnung und schlage die Tür hinter mir zu. "Hat Markus wieder einen doofen Spruch fallen lassen?", kommt es vom Balkon. "Markus?" Wer ist das, etwa der Mann, der mich hierher gebracht hat? "Das ist der Mann der uns hierher gebracht hat", ruft sie mit ihrer leicht piepsigen Stimme durch die Wohnung. "Aha, ja hat er", sage ich immer noch genervt und tapse auf den Balkon. Sie grinst mich an "Du bist also der Neue? Ich hab mir dich ein bisschen muskulöser vorgestellt." Ich schaue beleidigt zurück. "Und ich habe mir dich hübscher vorgestellt", gebe ich knapp zurück und lasse mich auf einen Stuhl fallen. Sie lacht. "Ich hab Oreos, willst du welche?" Sie steht auf und kommt mit einer Packung in der Hand zurück. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen und mein Magen knurrt, als hätte ich seit Tagen nichts gegessen. Naja, seit etwa einem Tag habe ich wirklich nichts mehr gehabt. Gierig will ich ihr die Packung wegnehmen, doch sie zieht sie ein Stück zurück. "Wie heißt du?" "John-George van Damme." "Und in echt?", fragt sie wieder lachend. Wie viele Fragen will sie denn noch stellen? "Craig Simpson." Sie nickt "Cooler Name! Ich heiße Mila Robinson." Ehrlich gesagt finde ich, dass der Name gar nicht so zu ihr passt.

Als hätte sie meine Gedanken gelesen, sagt sie:
"Ja, das finde ich auch." Erstaunt sehe ich sie an und schiebe mir einen Keks in den Mund. Sie setzt das Glas an ihre Lippen, um einen Schluck zu trinken, setzt das Glas jedoch wieder ab. "Nur, dass du es weißt, es hat nur ein Bett. Das heißt entweder wir schlafen in einem Bett, oder du schläfst auf dem Boden." Na toll, das war ja mal klar. Garantiert würde ich nicht mit ihr in einem Bett schlafen. Aber wenn ich auf dem Boden schlafe kann ich mich am nächsten Morgen kein Stück bewegen. Also bin ich wohl oder übel dazu gezwungen mit ihr in einem Bett zu schlafen. Irgendwie ekle ich mich davor. Keine Ahnung warum, denn ich bin ja schon lange aus dem Alter heraus, indem ich Mädchen eklig fand. "Wenn ich am Boden schlafen würde, könnte ich mich am nächsten Tag nicht bewegen", gebe ich zu. "Dann schläfst du eben bei mir im Bett", sagt sie, als wäre es selbstverständlich und beißt ebenfalls in einen Keks. Sie ist wirklich sehr nett, denke ich zumindest. "Also hat dieser Markus dich auch hierher gebracht?", frage ich. "Ja vor einer Woche etwa. Von wo kommst du eigentlich? Ich komme von Ohio." "New Hampshire." Sie nickt wieder. "Es ist schon 21 Uhr gewesen, wir sollten Pizza bestellen und schnell zu Markus hoch gehen. Was hältst du davon?", fragt sie mich und ich bestätige ihre Frage mit einem Nicken. Mila holt schnell ein Telefon und eine Pizzaliste. "Was willst du?", fragt sie mich. "Hawaii", antworte ich darauf und sie bestellt eine Margarita, eine Hawaii und Getränke. Nach einer erstaunlichen Minute fliegt unsere Bestellung bereits auf einem Tablett zu uns auf den Balkon. Wir essen schweigend. Den Abfall lassen wir

auf dem Tablett. Mila gibt diesem einen Schubser, so dass es wieder zurückfliegt. "Praktisch!", sage ich staunend und sie stimmt mir zu. Dann steigen wir in den Lift, der erstaunlicher Weise bloß etwa 5 Sekunden brauchte, bis wir im 978 Stockwerk angelangt sind, auf dem Markus wohnt. Dort holen wir ein Handtuch für mich, damit ich noch duschen kann. Kleidung hat er leider nicht. Nicht ein mal ein Pyjama. Seufzend gehe ich duschen. Als ich aus dem Bad raus komme, habe ich keinen Plan, wo Mila steckt. "Hier!", ruft sie. Sie sitzt auf dem Bett und schaut Batman. "Cool!", sage ich grinsend und bekomme ein "Ich weiß" und ein Lachen zur Antwort. Leider ist der Film schon sehr bald zu Ende und wir beschließen uns schlafen zu legen. Wie es das Schicksal will, wird dies total peinlich. "Nicht schauen!", sagt sie, denn sie zieht ihr Pyjama an. Ein viel zu großes T-Shirt, das ihr bis zu den Knien reicht und einen Aufdruck von Snoopy hat. Sie legt sich ins Bett. "Du darfst aber auch nicht gucken!", sage ich und komme mir vor wie ein Weichei. Schnellziehe ich meine Hose und mein Shirt aus, denn ich schlafe in meinen Boxershorts. Als ich ebenfalls ins Bett will, sehe ich Mila peinlich berührt an. Sie hatte die ganze Zeit zugeschaut!

Gefährlicher hält besser

Schnell verkrieche ich mich unter die Decke und stelle mich schlafend, doch sie weiß, das ich bloß so tue als ob. Sie grinst. "Sexy!" Ich schenke ihr einen genervten Blick, bevor ich mich zur Seite drehe und versuche einzuschlafen, doch die Peinlichkeit hindert mich daran. Ich fühle mich hier alles andere als wohl. Mit leerem Kopf starre ich in die Dunkelheit und versuche irgendetwas zu erkennen, aber alles, was ich wahrnehme, ist das Rascheln, wenn Mila sich im Schlaf dreht. Langsam wird es unbequem, weshalb ich mich wieder auf den Rücken drehe. Erneutes Rascheln. Dann spüre ich, wie sie sich an mich kuschelt, als wäre ich ihr Kuscheltier. Mir steigt das Blut in den Kopf und ich werde rot. Ein Wunder, dass mein Kopf im Dunkeln nicht leuchtet. Ich starre an die Decke und versuche meine Gedanken zu sortieren, doch dann nimmt die Müdigkeit alles in die Hand und ich schlafe schließlich ein.

Durch ein Klingeln in der Früh werde ich wach. Aus Gewohnheit will ich auf meinen Wecker schauen. Fragend schaue ich mich um und mir kommt wieder in den Sinn, wo ich bin. Nämlich im Jahr 3015 bei Mila und Markus. Wie gerne ich doch wieder zu Hause wäre. An der Wand leuchtet in neongrüner Schrift die Uhrzeit. Als ich hinsehe, schaltet sie um eine Ziffer. 7:25. Nun wird auch Mila wach, die sich immer noch an mich kuschelt. Als sie es merkt, setzt sie sich blitzschnell auf, als wäre nichts gewesen. "Warum gehst du nicht an die Tür?", fragt sie mich und reibt sich verschlafen die

Augen. Das hab ich ja voll vergessen! Rasch stehe ich auf, ziehe mich an und sprinte zur Tür. Es ist Markus. Was will er bloß um diese Uhrzeit? Als ich die Tür öffne, höre ich wie, er die Sache mit einem "Wird ja auch mal Zeit", kommentiert. "Sorry hab noch geschlafen", sage ich und muss gähnen. Ich höre Schritte hinter mir. Das muss Mila sein, die es bereits auch aus dem Bett geschafft hat. "Darauf wäre ich jetzt nicht gekommen", scherzt Markus und Mila lacht hinter mir, doch ich verziehe mein Gesicht nur zu einer Grimasse. "Können wir los?", fragt er nun schon viel ernster. "Wohin?", frage ich leicht verwirrt, bekomme aber nur ein "Das wirst du schon sehen" zur Antwort.

Nach einer Weile kommen wir an einen Ort an, der leicht an einen Bahnhof erinnert. Es ist alles viel moderner. Die Züge sehen zwar ziemlich ähnlich aus wie die aus dem Jahr 2015, aber als wir in einen eingestiegen sind, bemerkte ich, dass ich mich ziemlich getäuscht habe. Die Sitze schweben und die Schwerkraft wird so beeinflusst, dass man nicht von seinem Sitz fallen kann, denn die Züge hier sind extrem schnell. Keine Ahnung wie, aber es funktioniert. Grundsätzlich finde ich es hier super. Eigentlich würde ich sogar sehr gerne für immer hierbleiben, aber da gibt es etwas, das es hier nicht gibt. Emilia, meine Kollegin. Kann man das überhaupt Kollegin nennen? Wir kennen uns ja erst einen Tag. Trotzdem kommt es mir vor, als würde ich sie seit Jahren kennen. Ich werde aus meinen Gedanken gerissen, als der Zug eine scharfe Kurve macht. Ich zucke zusammen und schaue aus dem Fenster. Es ist das erste Mal, dass ich hier einen grünen Fleck sehe, aber es

ist viel mehr als nur ein grüner Fleck, es ist ein ganzer Wald! Erstaunt sehe ich auf die Strecke, die wir gleich hinter uns lassen werden. Mit vor Schrecken weit aufgerissenen Augen starre ich aus dem Fenster. Wir werden alle sterben! Dort vorne hört einfach die Brücke auf! Sie hört einfach auf, als wäre sie kaputt und niemand es bemerkt hätte. Ich gerate in Panik und springe vom Sitz auf, doch Markus versucht mich zu beruhigen. Dann schaut auch Mila aus dem Fenster und gerät ebenfalls in Todesangst. "Verdammt Markus, da vorne hört die Brücke einfach auf!" Er schaut uns erstaunt an und beginnt zu lachen. "Markus verdammt, wir werden sterben!", schreit sie ihn beinahe vor Angst und Wut an. "War das etwa dein Plan? Uns so grausam umzubringen?!" Sie hat Tränen in den Augen und umarmt mich. "Ich will nicht sterben", flüstert sie mir ins Ohr. "Tut mir leid, dass ich so fies zu dir war", flüstere ich zurück. Dies sollten meine letzten Worte sein. Wir setzen uns wieder hin, schließen die Augen und halten uns verkrampft an den Händen. Ich spüre, wie der Zug immer langsamer wird. Hatte es der Zugfahrer also auch schon bemerkt?! Man hört nicht ein Mal ein kurzes quietschen, als der Zug ruckartig zum stehen kommt. Soll ich es wagen, die Augen wieder zu öffnen? "Craig, mach die Augen auf, das ist genial!", quietscht Mila neben mir vor Begeisterung. Zögernd öffne ich meine Augen. "Was passiert hier bloß", sage ich so leise, dass es niemand außer mir hört. Außerhalb des Zuges spielen die Farben wie verrückt. So ungefähr, wie bei einem Polarlicht, einfach viel extremer. Es besteht aus beinahe allen Farben, die wunderschön ineinander verlaufen. Außerdem ist es wie ein Tunnel, durch den der Zug fährt

und es ist so grell, dass es in den Augen schmerzt. Nach wenigen Sekunden verschwindet das Farbenspiel wieder und wir befinden uns an einem völlig anderen Ort als zuvor. Wir sind in einer anderen Stadt. Von hier aus kann man sogar das Meer sehen. "Gehen wir ans Meer?!", frage ich voller Begeisterung. "Craig, wir sind nicht zum Spaß hier. Es ist todernst. Ich muss kurz weg gehen, aber wenn ihr wollt, könnt ihr am Meer auf mich warten." Ich nicke begeistert. "Okay, wohin musst du denn, oder darfst du uns das nicht sagen, weil es so geheim ist?" Während ich das sage, ziehe ich meine Augenbrauen hoch. Woher habe ich plötzlich all den Mut? Mila kichert. "Ich gehe jemand neues holen", antwortet er mit einem leicht genervtem Unterton. Ob das an meiner Neugierigkeit liegt? Fragend schaue ich Mila an. Sie beginnt zu grinsen. "Wir warten am Meer", gebe ich Markus grinsend Bescheid. "Gut, ich bin dann in ungefähr einer Stunde zurück", verabschiedet er sich von uns und tritt davon. Nun sind wir also auf uns alleine gestellt. Lachend schlendern wir Richtung Meer. Warum wir lachen, wissen wir selbst nicht so genau. Bevor wir den bildschönen Strand betreten, ziehe ich meine Schuhe aus. Ich mache einen Schritt in den Sand, der mir knirschend zwischen die Zehen dringt und mich kitzelt. Er ist schön warm und er erinnert mich an die Urlaube mit meinen Eltern. Wir sind immer nach Monterey geflogen. Früher haben ich und meine kleine Schwester immer Sandburgen gebaut. Sie war darin viel begabter als ich. Ihre Burgen sahen aus wie Märchenschlösser, während meine wie ein Sandhügel aussahen. Es ist, als hätte mir jemand ein Messer in eine alte Wunde gesteckt und würde sie nun noch viel

schmerzhafter zustellen. Schon seit ihrer Geburt war klar, dass sie an Leukämie erkrankt ist und nie lange leben würde. Ich hätte alles getan, um sie zu retten, ich hätte mich sogar für sie geopfert, wenn das so einfach gewesen wäre, aber die Zeit ist einfach wie Sand durch die Sanduhr geronnen. Ihre Zeit war viel zu früh gekommen. Sie ist vor zwei Jahren gestorben. Jetzt wäre sie zwölf. Es war viel zu früh, einfach viel zu früh. Ich verstehe es immer noch nicht. Durch ein Knacken unter meinen Füßen werde ich aus meinen Gedanken gerissen. Es war eine kleine Muschel. Gerade war ich aus meinen Gedanken gerissen worden, doch bin schon wieder in sie versunken. Als mir unser Vater das Surfen beibrachte, wollte es meine Schwester auch immer können. Ich versprach ihr, sobald ich es beherrschen würde, sie mit auf eine Fahrt zu nehmen. Dazu kam es leider nie. Deswegen fühle ich mich immer noch schlecht, weil ich mein Versprechen nicht halten konnte. Seit damals bin ich nie wieder auf einem Surfbrett gestanden. Nie mehr will ich surfen, nie mehr. Wasser schwappt mir bis zu Bauchnabel. Es ist salzig, denn ich stehe mitten im Meer. Was zum Teufel?! Bin ich etwa so in meine Gedanken vertieft gewesen, dass ich nicht einmal gemerkt habe, dass ich schon so tief im Wasser stehe?! Erschreckt sehe ich, wie plötzlich eine Welle auf mich zurast. Mit einem dumpfen *Pflatsch* trifft sie auf mich und reißt mich mit. Hustend öffne ich die Augen und stelle fest, dass ich mich nun wieder neben Mila befinde, die bis zu den Knien im Wasser steht. Als ich gerade aufstehen will, kommt noch eine Welle, die mich erneut zu Boden zwingt. Aus irgendeinem Grund vergesse ich es meine Augen zu schließen. Das

Salzwasser brennt mir wie Pfefferspray in den Augen. Selbst beim Auftauchen, sehe ich nur noch verschwommen, aber trotzdem bemerke ich, dass die Erde bebt. Milas Lachen erlischt und sie schaut mich geschockt an. Sie rennt sofort los, um sich an Land zu retten. Eigentlich will ich es ihr nachmachen, aber ich befinde mich immer noch in einer Schockstarre. Als ich es dann endlich schaffe loszurennen, stolpere ich und falle hin. Schnell rapple ich mich auf und renne weiter. Plötzlich komme ich nicht mehr von der Stelle. Nach wenigen Sekunden werde ich sogar nach hinten gerissen. Anfangs verstehe ich es nicht, aber als mir der Ernst der Lage bewusst wird mir übel und ich wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Das Wasser zieht sich zurück. Ich werde mitgerissen. Mila schaut mir geschockt nach. Sie sieht aus als hätte sie einen Geist gesehen, aber das was sie wirklich sieht ist vermutlich noch schlimmer. Ein Junge der von einem entstehenden Tsunami mitgerissen wird. Mich. *Klatsch*. Das ist das dumpfe Geräusch, als ich an etwas hartes knalle. Ein Fels? Nein, ein Fels ist nicht so gleichmäßig. So gut, wie es nur möglich ist, versuche ich meinen Kopf zu drehen. Da ist nichts. Das Wasser unter mir verschwindet langsam. Wie kann das sein? Eine unsichtbare Wand? Nun ist das ganze Wasser unter mir verschwunden. Ich strecke meine Hand ins nichts. Naja nicht ganz, denn ich berühre eine unsichtbare Wand. Unter meiner Hand zeichnet sich leuchtend, blau mein Handabdruck ab. Ich nehme sie wieder weg und der Abdruck verschwindet. "Craig, beeil dich!", höre ich Mila aus der Ferne rufen. Wie kann das Wasser durch die Wand aber ich nicht? So viele unbeantwortete Fragen schwirren in meinem Kopf rum.

Erst jetzt sehe ich, wie die riesige Monsterwelle direkt auf mich zurast. Verzweifelt versuche ich wegzurennen, doch ich bin wie gelähmt und kann nichts anderes tun, als dem Tod direkt in die Augen zu blicken. Mila kommt auf mich zugerannt. "Spinnst du?! Wir werden beide draufgehen!", schreit sie aufgebracht und zieht mich mit sich, während ich immer noch mit offenem Mund die Welle anstarre. "Verdammt beweg endlich deinen Arsch!", flucht sie und wirbelt Sand auf. Ihre Stimme verschwindet immer mehr aus meinem Bewusstsein. Alles, was ich noch höre, ist das Rauschen des Wassers, als es auf der Wand auftrifft.

~Flashback Ende~

Noch ein Neuer

Emilias Sicht:

Neugierig warte ich auf das, was er schreibt. Langsam und in einer kaum lesbaren Schrift, die überhaupt nicht der von Craig ähnelt, bildet sich langsam ein Satz.

Es tut mir leid, aber du wirst vermutlich ziemlich lange nichts von Craig hören.

Was soll das denn jetzt? Wer hat mir das bloß geschrieben? Und woher hat derjenige das Notizbuch? Ich nehme einen Stift in die Hand, der gerade auf dem Tisch liegt und kritzle in das Notizbuch hinein.

Wer zum Teufel bist du und was hast du mit Craig gemacht?!

Es klingt, als wäre ich total aggressiv, aber das ist mir egal, denn auf irgendeine Weise stimmt es.

Ich bin es, Markus. Du kennst mich wahrscheinlich nicht, aber ich bin der, der Craig vor diesem Schlägertyp gerettet hat.

Also ist er dieser Typ, den ich gestern verfolgt hatte, um herauszufinden, was er mit Craig vor hat, doch plötzlich war dieser merkwürdige Typ verschwunden. Er und Craig hatten sich einfach so in Luft aufgelöst. Zumindest weiß ich jetzt, dass es Craig gut geht. Trotzdem habe ich keine Lust, heute in die Schule zu gehen. Vanessa wird mich ja sowieso die ganze Zeit nerven. Als ich gerade einen weiteren Bissen essen will, klingelt das Telefon. Hektisch springe ich auf, damit ich nicht erst dann beim Telefon bin, wenn der Anrufer bereits aufgelegt hat. Mit einem etwas schnelleren Atem als normal nehme ich ab. "Hi Ella!", klingt die Stimme meiner Kollegin aus dem

anderen Ende der Leitung. Augenblicklich fühle ich mich schlecht, da ich gestern einfach ihre Nachrichten ignoriert hatte. "Hi Eri!", gebe ich gespielt fröhlich zurück. Dummerweise merkt sie immer, wenn etwas nicht stimmt. "Was ist los?", fragt sie mich besorgt, doch ich vergewissere ihr, dass nichts ist. "Ist es wegen dem Neuen? Wie heißt er noch gleich ... Craig?" Ich seufze. "Ella und Craig sind verlie-hiebt. Ella und Craig sind verlie-hiebt", hänselt sie mich zum Spaß. "Stimmt gar nicht", gebe ich beleidigt zurück, "wir sind bloß Freunde." Dann hupt der Bus vor der Haustür. Schnell schalte ich den Fernseher aus, springe vom Sofa auf und schnappe mir im Rennen meine Tasche. Beinahe hätte ich den Bus verpasst. Aber zum Glück nur beinahe. Schweigend laufe ich durch die Reihe und setze mich auf einen leeren Platz, weitab von allen anderen. Als der Bus das nächste Mal hält, steigt Erica zusammen mit ihrem Bruder ein, der sich sofort zu seinen Kumpels gesellt. Erica hingegen setzt sich neben mich und schaut mich besorgt an. "Machst du dir Sorgen wegen Craig?", versucht sie leise zu sagen. "Sag es doch noch ein bisschen lauter", schnauze ich sie wütend an. "Klar ist es seinetwegen. Wegen wem sollte es sonst sein?!"

Craigs Sicht:

Mila zerrt immer noch am Kragen meines Hemdes, aber als sie das laute Geräusch, als das Wasser auf die Wand aufprallt hört, dreht sie sich ebenfalls um. Erstaunt lässt sie sofort meinen Kragen los, so dass ich kurz das Gleichgewicht verliere und um ein Haar umgefallen wäre. Denn das Wasser dringt erst durch die Wand,

wenn es sich beruhigt hat und wieder einigermaßen still ist. Was zum Teufel?! Aus irgendeinem Grund renne ich vor dem Wasser weg. Vielleicht, weil ich nicht noch nasser werden will, obwohl das kaum mehr geht, denn ich bin jetzt schon klitschnass. Meine Kleider triefen nur so von Nässe und kleben mir schwer und schlaff am Körper. Meine Schuhe liegen halb vergraben im Sand, so dass ich sie beinahe nicht gefunden hätte. Okay, ich hätte sie nicht gefunden, wenn ich nicht gerade darüber gestolpert wäre. Erschrocken stolpere ich ein paar Schritte zurück, da ich beinahe in Markus gerannt wäre. "Was ist denn mit dir passiert?!", zischt er mich wütend an. Beschämt starre ich zu Boden. "Er wurde von einem Tsunami erwischt." Mila bringt die Sache auf den Punkt. Dafür bin ich ihr unglaublich dankbar. Mit hochrotem Kopf nicke ich. "Sie hat recht." Meine Güte, als ich das sage klingt meine Stimme wie die einer Maus! "Das ist übrigens Ilay Warren, er ist der Neue." Erst jetzt bemerke ich den Jungen an Markus Rechten. Er nickt mir freundlich zu, so dass seine braunen Haare, die unter seiner grauen Mütze hervorragen, leicht auf- und abwippen. Lächelnd stelle ich mich vor. "Hi, ich bin Craig." "Und ich bin Mila", sagt sie ebenfalls lächelnd. "Habe ich gerade richtig verstanden? Du wurdest von einer riesen Welle erwischt?! Wie hast du das geschafft zu überleben?!" Ilay starrt mich neugierig an. "Naja, ich bin einfach gegen eine unsichtbare Wand gekracht, also nichts Spektakuläres", sage ich mit einem Hauch von Stolz in der Stimme. "Können wir jetzt endlich los, oder müsst ihr noch euer Kaffeekränzchen beenden?", mischt sich Markus spöttisch ein. Mila kichert, während Ilay und ich unsere Köpfe beschämt zu Boden sinken lassen.

"Wo gehen wir eigentlich hin?", frage ich so neugierig wie ich bin. Ilay lacht "Du bist ja neugierig." Ich muss ebenfalls lachen. "Uhm ... danke?" "Wir gehen einkaufen du Grünschnabel", kommt es von Markus. Langsam fängt seine "witzige" Art an, mir gewaltig auf die Nerven zu gehen. Wir laufen in einer Gasse, denn hier hat es, verglichen mit der anderen Stadt, in der wir hier wohnen viel weniger Gebäude. Man könnte beinahe meinen, wir wären wieder in der Zeit zurückgereist, wenn es da nicht einen Unterschied gäbe. Die Läden haben nämlich ziemlich merkwürdige Namen. Ein Klamottengeschäft, zum Beispiel, heißt *Modern Technology*. Es gibt sogar einen *McDonalds Fly in*. Was zum Teufel das auch sein mag. Wir schlendern durch die Gassen. Ich finde es recht interessant, die Namen der Geschäfte zu studieren. "Wir gehen da rein", höre ich Markus sagen. Das Geschäft heißt *Flying Shoes*. Als ich es betrete, dringt mir der Geruch von neuen Schuhen und Leder in die Nase. Markus steuert zielstrebig auf ein Regal zu. Darin sind überall dieselben Schuhe, aber in verschiedenen Farben. "Jeder von euch kann sich ein Paar aussuchen. Die leuchten in der Dunkelheit, man kann mit ihnen Musik hören ...so Zeug und das wichtigste", er macht eine dramatische Pause, "man kann mit ihnen fliegen." Mir fällt endgültig die Klappe runter und ich starre, wie ein Gestörter in der Gegend rum. Schlussendlich entscheide ich mich für die Grünen, da mir die blauen zu groß waren. Ilay entschied sich für die Blauen und Mila wollte die Gelben. Die Kasse ist sehr gewöhnungsbedürftig, falls man das Kasse nennen kann, denn es ist einfach ein Scanner wo man seinen Nacken scannen kann, denn hier zahlt man mit einem Chip den

man im Nacken hat. Wir können es alle kaum erwarten unsere Schuhe anzuziehen und das Fliegen zu lernen. "Ihr müsst einfach das denken, was ihr tun wollt", hilft uns Markus. Schnell ziehen wir die Schuhe an und probieren es aus. "Schweben", denke ich. Kurz darauf erhebe ich mich ein wenig vom Boden und schwebe in der Luft. "Das ist genial!", schwärme ich quietschend. Ilay und Mila sind auch total fasziniert und freuen sich über diese Erfindung. *Hey Boy -Take That* abspielen. Das Lied beginnt zu spielen. "Könnt ihr das hören?", frage ich zur Sicherheit nach, denn ich will nicht dass Markus wieder etwas Doofes sagt. "Nein, Grünschnabel, natürlich nicht." Naja, er hat trotzdem einen Spruch fallen gelassen. Mila schüttelt den Kopf. Ilay scheint mich nicht ein Mal gehört zu haben. Sie gibt ihm einen leichten Schubser. "Was hörst du?" "*She's kinda hot* von *5 seconds of summer*. Du?", antwortet Ilay auf Milas Frage. "*Armour* von *Rea Carvey* und du Craig?" Ich schaue sie erstaunt an, denn ich hätte niemals mit einer Frage dieser Art gerechnet "*Hey Boy* von *Take That*." Sie lächelt mich an "Cool!", Ich werde knallrot, weshalb Mila lachen muss. Ilay grinst ebenfalls. Nachdem wir die Fähigkeiten unserer neuen Schuhe ziemlich lange testen konnten, frage ich Markus, was wir nun machen werden, doch kriege ich nur ein: "Das wirst du schon sehen, Grünschnabel." Tausende von Fragen schwirren mir im Kopf herum. Eine davon ist die Wichtigste. Komischerweise kommt sie mir erst jetzt in den Sinn. Warum genau sind wir hier? Noch eine andere wichtige Frage ist: Warum hat er ausgerechnet uns ausgewählt? "Hier habt ihr Taschen mit Proviant", er reichte uns je ein Proviantttäschchen, passend zu unseren Schuhen. Ich

habe gar nicht bemerkt, dass er die gekauft hat. Das Praktische an ihnen ist, dass sie nicht verrutschen können, da sie durch merkwürdige Kräfte festgehalten werden. Darin befindet sich eine riesen Trinkflasche und Proviant für einen Tag. Eine Art Bettlaken befindet sich auch darin. Wofür wir das wohl brauchen werden? Dieses Mal frage ich lieber nicht nach, denn ich habe keine Lust ein weiteres Mal Grünschnabel genannt zu werden. "Grünschnabel, stellst du keine Fragen mehr?", als er das sagt, grinst er mich frech an. Ich schaue ihn wütend an und ballte die Fäuste. "Halt die Klappe!", schnauze ich ihn an und mache einen Schritt auf ihn zu. Ilay spring geschockt in meine Reichweite und legt seine Hände auf meine Schultern. "Hey Craig! Bist du eigentlich lebensmüde, oder was? Lass die Scheiße! Wir sind hier, um was zu bewirken und nicht, damit du dich von Markus verprügeln lassen kannst!" Beschämt, aber immer noch wütend starre ich zu Boden. Gegen meinen Willen gebe ich ihm recht und versuche mich wieder zu beruhigen. "Also jetzt, da der Grünschnabel endlich die Klappe hält, kann ich euch ja meinen Plan erklären", er schaut mich herausfordernd an, redet dann aber weiter. "Wie ihr wahrscheinlich mitbekommen habt, haben wir eine ziemlich lange Reise vor uns. Wir müssen leider sogar eine Wüste durchqueren, da die normale Strecke beschädigt wurde. Normalerweise würde es nur es nur einen Tag dauern diese Strecke zurückzulegen, aber da die Brücke über dem Ozean beschädigt ist müssen wir den Umweg durch die Wüste nehmen. Dieser führt dummer Weise in die entgegengesetzte Richtung, weshalb es vermutlich etwa drei Tage dauern wird, bis wir endlich am Ziel ankommen." Mila schaut ihn